

Die Basilius-Kathedrale, im 16. Jahrhundert von Zar Iwan IV. in Auftrag gegeben, ist heute eine Filiale des Staatlichen Museums für Geschichte. Der monumentale Bau besteht aus neun Kirchen, jede gekrönt von einer Kuppel.



EUROPA

■ Moskau

RUSSLAND

LIEBE GRÜSSE AUS MOSKAU

Scharen werden nächstes Jahr ins grösste Land der Welt reisen, um in Europas grösster Stadt bei einem Sportspektakel mitzufiebern. **MOSKAU** lädt zur Fussball-WM. Und abseits der Stadien zu einem grandiosen Begleitprogramm – der Entdeckung seiner Geschichte, seiner Bauten, seiner Traditionen.

Text Michael Lütcher Fotos Jorma Müller





Das Radisson Royal Hotel Ukraina am Ufer der Moskwa gehört zu den «Sieben Schwestern», den imperialen Bauten aus der Stalinzeit.

Auf der Staatsduma, dem Parlamentsgebäude in der Nähe des Kremls, weht die russische Flagge. Darunter prangt, unübersehbar in Stein gehauen, ein Globus mit Hammer und Sichel, umrandet von einem Ährenkranz – das Staatswappen der Sowjetunion.

«In welchem Land sind wir eigentlich?» ist eine Frage, die sich aufmerksamen Moskaubesuchern immer wieder stellt. Wer sich hier, auf dem Manegeplatz im Herzen der Stadt, umdreht, sieht das Historische Museum vor sich. Auf dessen Türmen glänzen goldene Doppeladler, das Symbol des Zarenreichs. Auf den Türmen des Kreml nebenan leuchten die fünfzackigen roten Sowjetsterne.

Märchenhaft wirken das Historische Museum und das benachbarte, ebenso verschnörkelte und rot gestrichene Museum des (napoleonischen) Krieges von 1812. Übernatürlich scharf ist der Kontrast zum Himmel, wenn der in reinstem Blau leuchtet. Die beiden Bauten stehen so unwirklich da, als seien sie Kulissen. «Was ist echt und was nicht?» ist eine andere Frage, die einen begleitet.

Ja, die beiden Gebäude sind echt. Aber das gegenüberliegende riesige Hotel Four Seasons ist es nicht; es ist die detailgetreue Rekonstruktion des zuvor abgerissenen Hotels Moskwa aus den 1930er-Jahren.

Die Moskauerin Olga Tolkatschewa zeigt am Rande des Roten Platzes auf eine bunte Kirche. «Das ist eine der ältesten Kirchen Moskaus», sagt sie. Stimmt. Im



Am Arbat, Moskaus Flaniermeile, wohnten im 19. und frühen 20. Jahrhundert Adlige, Künstler und Akademiker.

Prinzip. Die Kasaner Kathedrale wurde im 17. Jahrhundert gebaut. Aber 1936 von den Kommunisten abgerissen. Und 1993 nach dem Ende der Sowjetunion wieder aufgebaut – genau wie das Auferstehungstempel, durch das wir kurz zuvor den Roten Platz betreten haben.

Riesiges Land, riesige Stadt

Wer sich für Architektur und Geschichte interessiert, kommt in Moskau aus dem Staunen nicht heraus. Abbruch, Wiederaufbau, alte Symbole an allen Ecken. Hundert Jahre nach der Oktoberrevolution lässt die Bausubstanz leicht erkennen, welche Kräfte die untergegangenen Imperien Zarenreich und Sowjetunion bis heute ausüben. Und woher die russischen Grossmachtträume der Gegenwart kommen.

Russland ist riesig. Und Moskau ist es auch – mit geschätzten 15 Millionen Ein-

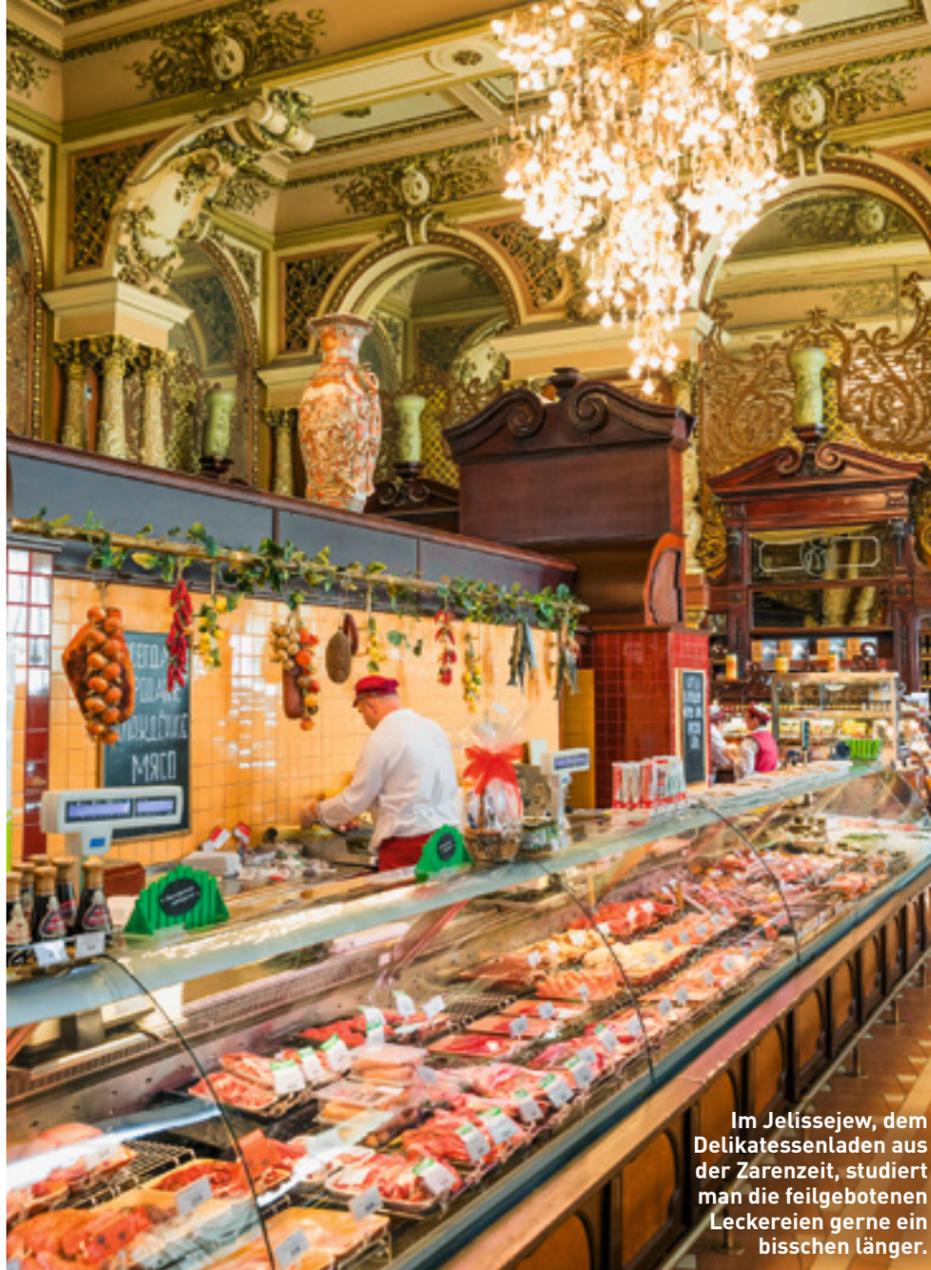
wohnern die grösste Stadt, die ganz in Europa liegt. Olga Tolkatschewa ist in Nowosibirsk in Sibirien aufgewachsen, 50 Zugstunden von der Hauptstadt entfernt. Vor 20 Jahren ist die heute 42-Jährige nach ihrem Studium der Buchhaltung und Verwaltung nach Moskau gekommen. Die zierliche Frau arbeitete dann als Ausendienstlerin einer Firma für Schlachthof- und Metzgereibedarf, reiste kreuz und quer durch das Riesenland und sah «sämtliche 500 Fleischfabriken Russlands» von innen, wie sie sagt. Nach einer Weiterbildung leitet Tolkatschewa inzwischen seit elf Jahren eine russisch-schweizerische Firma, die Schweizer Unternehmen in Russland vertritt.

Tolkatschewa schätzt die Annehmlichkeiten der Hauptstadt. Zum Beispiel, dass ihr Büro nur zwölf Kilometer von ihrer Wohnung im Zentrum, die sie mit ihrer

zwölfjährigen Tochter bewohnt, entfernt liegt. Oder das Café Bosco am Roten Platz, wo man italienisch essen kann. Natürlich mag sie auch russisches Essen. Aber dafür geht sie nicht in ein Restaurant – «das koche ich selbst».

Vom Café Bosco aus blickt man auf das Lenin-Mausoleum. Noch immer liegt der Revolutionsführer hier in einer spektakulären Gruft aufgebahrt, obwohl die von ihm gegründete Sowjetunion seit 26 Jahren Geschichte ist. «Ich war noch nie im Mausoleum. Ich werde es aber einmal mit meiner Tochter besuchen, denn das ist Geschichte», sagt Tolkatschewa. An die Zeit der Sowjetunion erinnert sie sich gut, zum Beispiel an die Warteschlangen vor jedem Laden, die wegen notorischer Lieferchwierigkeiten Alltag waren.

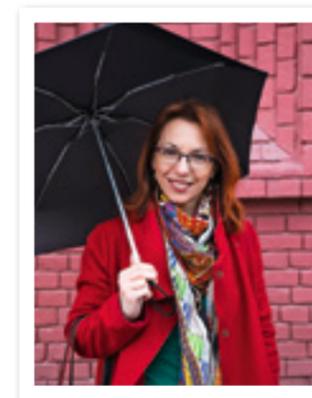
Das opulent eingerichtete Café Bosco hingegen bietet alles, was der Gast sich



Im Jelissejew, dem Delikatessenladen aus der Zarenzeit, studiert man die feilgebotenen Leckereien gerne ein bisschen länger.



Elf Kuppeln schmücken die Hauskirchen des Terem-Palastes. In einer der Kirchen, die zum Kreml-Ensemble gehören, heiratete der Schriftsteller Leo Tolstoi 1862 Sofja Behrs, die seine Verlegerin werden sollte.



Olga Tolkatschewa wuchs in Nowosibirsk auf, 50 Zugstunden von Moskau entfernt.

wünscht. Auch ein paar einheimische Gerichte. Gedämpften Lachs etwa. «Der kommt aus Russland, aus Kamtschatka, 7000 Kilometer weit weg», sagt der Kellner, der gut Englisch spricht. Nebst westlichen Weinen finden sich auf der Karte auch solche, die für die westlichen Besucher exotisch sind – solche aus Georgien etwa. Ob er einen empfehlen könne? «Es gibt auch russische Weine», antwortet der Kellner. Um dann zu fragen: «Wissen Sie, wie russisches Roulette geht?» Und nach einer Kunstpause: «Ihr Westler versteht es

nicht richtig. Der russische Revolver hat sieben Kammern. Das bedeutet, dass die Kugel ihres Gewichts wegen stets unten zu liegen kommt, vorausgesetzt, man lässt die Trommel nach dem Drehen ungestört stoppen.» Mit georgischem Wein hat diese Anekdote offensichtlich nichts zu tun. Doch der mineralische Weisse schmeckt.

Moskau hat viele modische Restaurants. Sushi und Sashimi etwa findet man an vielen Orten. Wer kulinarische Institutionen sucht, hat es dagegen schwer. In der Sowjetzeit gab es nur wenige Restaurants, und viele davon glichen Kantinen. Zum Beispiel die Stolowajas, von denen es in nächster Nähe zum «Bosco» im renovierten, fast 125 Jahre alten Einkaufszentrum GUM eine gibt. Die Stolowaja Nr. 57 ist ein Selbstbedienungslokal mit einfachem und günstigem, aber anständigem russischem Essen. Randensalat und ein süssliches Sauerkraut warten an der Theke, ebenso geräucherter Hering und Makkaroni. Dazu Mors, ein verdünnter, roter Beerensaft.

Filmreife Ambiance

Aus der Zarenzeit haben nur ganz wenige Lokale überlebt. Zum Beispiel das Restaurant Jar im Hotel Sowjetskij oder der prunkvolle Delikatessenladen Jelissejew, wo es etwa «Salat Olivier», wie russischer Salat in Russland heisst, in allen Variationen gibt. Gleich um die Ecke des Jelissejew beim Puschkin-Platz liegt das Café Puschkin. Ein wunderbares Restaurant auf drei ➤



Die Metrostation Majakowskaja gilt als Moskaus schönste unterirdische Haltestelle.

Stockwerken, wo man zwischen alten Bücherregalen speist. Ein Streichquartett fiedelt, Kerzen spenden schummriges Licht. Man fühlt sich auf einer Zeitreise wie in Sergei Bondartschuks Oscar-gekrönter Verfilmung von Tolstois «Krieg und Frieden». Dieser Stadtpalast hat etwas Filmhaftes – er ist eine Kulisse, errichtet in den 1990er-Jahren. «Das war lange ein trendiges Lokal. Heute gehen da vor allem Touristen hin», sagt die Journalistin Xenia Naumowa, 37. Das tut der angenehmen Ambiente aber keinen Abbruch. Auch weil das – russische – Essen hier vorzüglich ist. Naumowa stammt aus Litauen und ist mit ihren Eltern nach Moskau gezogen, als sie zwölf war. Die Familie wohnte damals in einer Kommunalka, einer Wohnung, die sie sich mit einer anderen Familie teilte, was in der Sowjetunion weit verbreitet war. Die Wohnung war ganz in der Nähe, im Quartier Patriarschije Prudy. Noch heute ist dieses ihr bevorzugter Stadtteil. Im Zentrum liegt, umgeben von Häusern, der Patriarchenteich. Hier lässt der Schriftsteller Michail Bulgakow seinen weltberühmten Roman «Meister und Margarita» beginnen.

Alte, bunte Häuser säumen die Strassen nur wenige Meter abseits der von grossen



Mit 37 fühlt sich Xenia Naumowa langsam zu alt für Moskaus Hektik.

Bauten eingerahmten Twerskaja-Strasse. Naumowa liebt die Ruhe. «Langsam fühle ich mich zu alt für die Hektik dieser Stadt», sagt sie. Auch im Quartier ihrer Jugend haben sich die Zeiten geändert. Bars und Cafés warten hier auf Gäste, und die meisten von ihnen sind auch auf Englisch angeschrieben, was hilfreich und keineswegs die Regel in der Stadt ist.

Hingegen sind die Strassen im Stadtzentrum durchwegs auch auf Englisch bezeichnet, ebenso die Stationen auf den Plänen der U-Bahn. Das war vor zehn Jahren noch anders.

Ein Jahr vor der Fussball-WM präsentiert sich Moskau herausgeputzt, die Trottoirs der Innenstadt sind frei von Löchern und Autos. Lichtsignale ermöglichen den Fussgängern, die bis zu zwölf Spuren breiten Boulevards, Chausseen und Hauptstrassen zu überqueren. Und die Autofahrer halten sich an die Signale. Häufig muss man als Fussgänger allerdings Unterführungen benutzen; der Verkehr funktioniert hier hierarchischer als in Schweizer Städten.

U-Bahn fahren – ein Erlebnis

Zu Fuss zu gehen ist in Städten immer die attraktivste Art, sich zu bewegen. Weil man so am meisten sieht. Das gilt auch in Moskau. Sorgsam und feminin gekleidete Frauen – und nachlässig daherschlenndernde Männer. Regelmässig auch freundliche Blicke, entgegen dem Image, die Leute hier seien abweisend.

Aber weit kommt man in Moskau zu Fuss nicht. Die Distanzen sind enorm. Doch es gibt ja eine U-Bahn. Diese ist un-



Handel wurde auf ihm betrieben, Zaren wurden gekrönt, Aufständische hingerichtet, Arbeiteraufmärsche gefeiert – der Rote Platz gehört zu den bekanntesten Orten der Welt.

Vor dem Ausstellungsgelände WDNCh steigt das «Denkmal für die Eroberer der Raumfahrt» wie eine Rakete in den Himmel.



glaublich effizient; alle zwei Minuten, in der Stosszeit sogar noch häufiger, kommt ein Zug. Massen von Menschen drängen zu und aus den Zügen. «Wie Wasser in einer Kanalisation» fühlt sich der Fotograf zur Stosszeit in den Katakomben. Der Journalist ist fasziniert von den poetisch klingenden Ansagen der Stationsnamen.

Mit der Metro zu fahren ist für Besucher ohnehin ein Muss: Sie ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Zentrale Stationen wie Komsomolskaja mit ihren üppigen Kronleuchtern, Majakowskaja mit ihrer Art-déco-Halle oder Ploschtschad Revoluzii mit all den Statuen sind Paläste im Untergrund der Stadt. Mit Deckengemälden ausgeschmückt, die revolutionäre Heldentaten und das Arbeiter- und Bauernparadies preisen, das der Sozialismus nie war. Zur Stalinzeit begonnen, waren die Stationen öffentliche Paläste für die in Kommunalkas zusammengepferchte Bevölkerung.

«Metropoliten imeni Lenina» steht über den Eingängen der Stationen – auf Deutsch «eine Metro namens Lenin». Das ist einer von vielen irritierenden Hinweisen auf die sowjetische Vergangenheit. Andere sind: ein grosser Bronze-Lenin vor dem umgebauten Luschniki-Stadion, wo nächstes Jahr der Final der Fussball-WM gespielt wird. Die Züge nach St. Petersburg fahren im Leningrader Bahnhof. Die Rüstkammer im Kreml, die Schmuck- und Kleidungsstücke der Zaren zur Schau stellt, betritt man unter einem grossen

Im Luschniki-Stadion wird nächstes Jahr das Fussball-WM-Finalspiel angepfiffen. Vorher gibts vor der Leninstatue das eine oder andere Selfie.



Hammer-und-Sichel-Emblem. In der Lobby des Hotels Radisson Royal Ukraina, eines der sieben stalinistischen Wolkenkratzer, wird man von neuem Prunk geblendet, während an der Decke ein Gemälde mit roter Fahne die Oktoberrevolution preist.

Etwas ausserhalb des Zentrums liegt ein Ausstellungsgelände, das WDNCh heisst. Dieser Ort symbolisiert auf spektakuläre Weise die Supermacht und ihren Niedergang. Man steigt die Stufen aus der Metrostation empor und blickt auf ein 110 Meter hohes Denkmal für die Raumfahrt. Dahinter öffnet sich das Gelände der Landesaussstellung, quasi des sowjetischen Pendantes zur Schweizer Landi, ebenfalls 1939 eröffnet. Über Kilometer hinweg reihen sich hinter Springbrunnen Pavillons in neoklassizistischem Stil. Jede

Teilrepublik der UdSSR hatte einen, ebenso jede Branche der Planwirtschaft. Viele von ihnen stehen heute leer, andere sind umgenutzt. Im weissrussischen Gebäude findet sich ein Schnäppchenmarkt und ein Tourismusbüro des heute unabhängigen Weissrusslands.

Gespentische Aura

Vor einem Seitenausgang des WDNCh-Geländes steht unübersehbar die berühmte Monumentalskulptur «Arbeiter und Kolchosbäuerin». Der Mann und die Frau aus Stahl, die Seite an Seite Hammer und Sichel in die Höhe recken, wurden vor acht Jahren renoviert. Und bei dieser Gelegenheit auf ein höheres Podest gestellt – eines, das dem sowjetischen Pavillon an der Weltausstellung 1937 in Paris nachempfunden ist, für welche die Skulptur ➤



Wer keine Datscha hat, fährt in den Gorki-Park und erholt sich hier vom geschäftigen Treiben in den Wolkenkratzern der City.

dass die Lubjanka-Metrostation ebenso wie die anderen zentralen Bahnstationen so untypisch für eine Grossstadt frei von Süchtigen, Obdachlosen und Bettlern sind. Nur um die Kirchen begegnet man dann und wann einem Mütterchen, das um Almosen bittet.

Epochale Bauten

Die Kirchen: Mit ihren goldenen Kuppeln sind sie die Glanzpunkte im Stadtpanorama, wie man es etwa vom Sperlingsberg bei der Lomonossow-Universität geniesst. Jede Epoche hat in dieser Stadt spektakuläre Bauten hinterlassen: Die mit fantastischen Ikonenmalereien vom Boden bis in die Turmspitzen hinauf geschmückten Kathedralen im Kreml in der Zarenzeit. Oder die «Sieben Schwestern» genannten Wolkenkratzer aus der Stalinzeit. Es sind Gebirge von Gebäuden, deren Architektur mit «Zuckerbäckerstil» verniedlichend umschrieben ist: Es sind imperiale Machtsymbole. Schliesslich in der City die neuen Wolkenkratzer, gebaut aus Stahl und Glas, die höchsten Europas, als Selbstdarstellung des Putin-Zeitalters.

«St. Petersburg hat Stil, Moskau nicht», sagt der Architekturhistoriker Nikolai Malinin über das Durcheinander an Bauten, auf das man in der Stadt immer wieder trifft. Er sagt dies während einer Führung durch das historische Hotel Metropol. Auch dieser 1907 eröffnete Bau ist ein Mix von Stilen – Jugendstil und Historismus. Und «ein Haus voller Geschichte», wie Dominique Godat, 59, der Schweizer Direktor des Hotels, sagt. So ist es beliebt bei chinesischen Touristen, weil Chinas Kommunistenführer Mao hier 1950 in einem Saal einen Empfang für Sowjetdiktator Stalin gab, um den eben abgeschlossenen Freundschaftsvertrag zwischen den beiden Ländern zu feiern. Godat empfiehlt, die schönen Seiten der Stadt zu geniessen. Vor allem die weitläufigen Parks mit ihren Bäumen, Teichen, Blumenbeeten und Spielmöglichkeiten für Kinder. Auch das ist Moskau. ●

Diese Reportage wurde unterstützt von Kira Reisen.

entworfen worden war. Mitten in der Stadt steht ein riesiges gelbes, anonymes Gebäude, genannt wie der Platz vor ihm: Lubjanka. Eine Fassade, die eine Ansammlung von Häusern kaschiert. Es ist das Hauptquartier des Inlandgeheimdienstes FSB. Es ist dasselbe Gebäude, in dem die sowjetischen Geheimdienste re-

sidierten und wo während des Grossen Terrors in den 1930er-Jahren in den Kellern angebliche Volksfeinde gefoltert und erschossen wurden. Der Platz ist ein Ort mit gespenstischer Aura, die auch durch das Kinderwarenhaus vis-à-vis nicht gemildert wird. Und man fragt sich, ob die Geheimpolizei verantwortlich dafür sei,

MOSKAU ERLEBEN

Reisezeiten Von Mai bis August. Im Sommer sind in Moskau die Tage lang, manchmal auch heiss.

Orientierung Das kyrillische Alphabet lesen zu können hilft, sich zu rechtzufinden – obwohl zahlreiche Strassen im Zentrum und die Pläne der U-Bahn auch englisch angeschrieben sind.

Preise Moskau hatte den Ruf, teuerste Stadt der Welt zu sein. Der Zerfall des Rubels hat die Metropole punkto Essen, Unterkunft und Verkehr günstiger als Schweizer Städte werden lassen.

Hotels Metropol: Das traditionsreiche Haus liegt ideal zwischen Rotem Platz und Bolschoi-Theater. Sehr gepflegt und gut geführt.

metropol-moscow.ru
Sowjetskij: Für Sowjet-nostalgiker und Leute, die etwas Abenteuer suchen. Grandhotel mit Patina. **www.sovietsky.ru**

Restaurants Savva: Im eleganten Lokal des Hotels Metropol gibt es russisches Essen, neu interpretiert vom estnischen Küchenchef Schmakow.

www.savarest.ru

Café Puschkina: Das Interieur bietet eine Zeitreise ins vorletzte Jahrhundert, die Küche russische und internationale Gerichte.

cafe-pushkin.ru

Stolowaja Nr. 57: In der Kantine im Sowjetstil im Warenhaus GUM isst man erstaunlich gut und günstig.

gumrussia.com

Café Bosco: Schickes Restaurant am Roten Platz.

boscofamily.ru

Essen unterwegs In der Innenstadt gibt es viele Konditoreien.

Spezialität: Moskau-Torte – Japonais mit Buttercreme. Take-aways bieten Salat Olivier (russischen Salat).

Museen Neue Tretjakow-Galerie: Die Dauerausstellung zeigt russische Kunst vom Beginn

des 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart – und ihre Rolle unter dem jeweiligen Regime.

www.tretyakovgallery.ru

Gulag-Museum: Die Geschichte des sowjetischen Straflagersystems, dargestellt in einem düsteren Haus mit interessanten wie bedrückenden Dokumenten.

gmig.ru

Kreml: Auf dem weitläufigen Gelände kann man die Kathedralen und die Rüstkammer, ein Museum für Prunkstücke der Zaren, besuchen.

www.kreml.ru

Literatur Matthias Schepp, «Gebrauchsanweisung für Moskau», Piper, 20.90 Fr.

Werner Huber, «Moskau – Metropole im Wandel», Böhlau Verlag, 27.90 Fr.

Reisebüro Auf Russlandreisen spezialisiert ist Kira Reisen, Schwimmbadstr. 1, 5210 Windisch, 056 200 19 00.

www.kiratravel.ch